



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Viktor Hugo und Bismarck. In Nr. 27 der Grenzboten brachten wir eine Kritik des Fürst-Bismarck-Gedenkbuches von Horst Kohl, die auch eines Briefes von Viktor Hugo an Bismarck gedachte und starke Zweifel an der Echtheit dieses Briefes äußerte. Aus Weimar wird uns nun geschrieben: „Dieser Brief, den Kohl aus einer französischen Zeitung ins Deutsche übersetzt zu haben scheint, ist deutschen Ursprungs und ist zuerst bei Gelegenheit von Bismarcks siebenzigstem Geburtstag in der Weimariſchen Zeitung erschienen. Die Weimariſche Zeitung aber hatte ihn der — Bierzeitung einer lustigen Geſellſchaft entlehnt! Nach dem Abdruck in vielen deutschen und franzöſiſchen Zeitungen zu urteilen, ſcheint die Welt gründlich düpiert worden zu ſein. Die Parodie iſt ja auch ganz gelungen.“



Litteratur

Die Bergpredigt. Roman aus der Gegenwart von Max Kreker. Zwei Bände. Dresden und Leipzig, C. Piersons Verlag, 1890

Ein theologischer Roman oder besser ein Theologenroman. Die Gattung ist in katholischen Ländern schon vertreten: Ferdinand Fabre hat sie in Frankreich geschaffen, die Wienerin Emil Marriot hat auch Merikernovellen geschrieben, gewiß ohne den Vorgänger Fabre zu kennen, dem sie an Wissenschaft natürlich nicht gleichkommt. Auch Jordan hat in seinen „Sebalds“ Theologen, und zwar protestantische, wie jetzt Kreker, zu Helden gewählt, aber nicht als Realist, sondern nur um auf diesem Wege sein optimistisch-materialistisches Glaubensbekenntnis bequemer zugänglich zu machen. Mit Jordan gemein hat Kreker nur den scharfen Gegensatz gegen die Orthodoxen, gegen die Kreuzzeitungspartei, die die Religion gepachtet zu haben glaubt, sie von den Wechselbeziehungen zur Wissenschaft ausgeschlossen wissen will und rücksichtslos, auch sehr wenig wählerisch in der Wahl ihrer Mittel ist. Aber Kreker begnügt sich, zum Unterschiede von den Abhandlungen in Jordans Romanen, mit kurzen, geschieht in die Handlung verwebten Darstellungen seines Christentums, das alle positiven Glaubenssätze über Bord wirft und sich mit der Verherrlichung, Durcharbeitung und Verbreitung des ausschließlich ethischen Gehaltes der Religion der Liebe begnügt. Wie Leo Tolstoi, an den seine Formel: „Widerstrebe nicht dem Übel“ sehr lebhaft erinnert, hofft Kreker von der Verwirklichung seiner christlichen Lehre auch eine leichtere Lösung der sozialen Frage. Soviel von dem Gehalt der Krekerschen „Bergpredigt.“

Ästhetisch betrachtet hat sie mehr Schwächen als Vorzüge. Sie ist ein Tendenzroman, gerichtet gegen Stöcker, der doch wohl im Hofprediger Bock Konterfeit sein soll, und gegen die „innere Mission“ Berlins, deren Wert Kreker zwar grundsätzlich nicht gering schätzt, deren Vertreter und Agitatoren er aber als Tartüffes hinstellt. Die Tendenz wollen wir, nach den letzten politischen Ereignissen, gewiß nicht tadeln, aber sie entschädigt uns nicht für die poetische Schwäche der Romanhandlung; denn

am Ende ist doch eine Romanform dazu da, um etwas künstlerisch Bedeutsames zu bieten. Für den Satiriker und Sittenschilderer ist der leidenschaftliche Parteilamm Stöcker jedenfalls ein wertvoller Stoff, nur soll der Dichter sich seinerseits der Wirklichkeit gewachsen zeigen. Stöcker, der mit dämonischer Energie von einer Volksversammlung zur andern eilt, mit außerordentlicher Rednergabe die Menschen aufzurütteln versteht, mit aller Welt anbindet, in tausend Formen thätig ist, vor keinem Mittel des Kampfes in der Politik zurückscheut, ist doch, ästhetisch genommen, ein viel großartigerer Mann als Krezers Hofprediger Bock, der sehr ungeschickt und roh gegen den Idealthologen Konrad Baldus Intriguen spinnt und sich dabei blamirt. Die im Genrehaften heimische Kunst Krezers hat für solche Erscheinungen keine ausreichende künstlerische Fähigkeit. Darum fehlt auch seiner „Bergpredigt“ die richtige Wucht und Größe des Satirikers. Rein als Dichtung wirkt sie durch die sehr häßliche Intrigue, um die es sich dreht, nichts weniger als erfreulich. Obwohl sich Krezer schon vielfach vom Naturalismus losgesagt hat, muß er doch noch einige Schritte vorwärts machen, um ganz auf der Höhe einer Aufgabe zu stehen, wie sie diese „Bergpredigt“ stellt. Indes, so lange es sich nur um das treu nach dem Leben gezeichnete Genrebild handelt, ist er auch hier glücklich. Einige Typen des Pastorentums hat er sehr hübsch gezeichnet. Zunächst die Gestalt des tapfern, humoristischen, urwüchsigen, grundehrlichen und gescheiten Landpastors Bläsel, der sich durch keinen Oberhofprediger, durch kein Konsistorium einschüchtern läßt, ein fest in sich selbst ruhender Charakter, der sich sogar ins eigne Fleisch schneidet, sein eignes Kind streng verurteilt, wenn es seinem redlichen Sinne zuwiderhandelt. Bei solch einem Manne geht den Menschen das Herz auf. Ein entgegengesetzter Typus ist der Bruder des Helden, Konrad, ein Handwerker des Pastorenberufs, ohne wahre innere Religion. Wie ein Beamter, erfüllt er trocken, nur aufs Einkommen bedacht, seine Berufspflichten, über die tiefen Fragen der theologischen Wissenschaft zerbricht er sich nicht den Kopf, wenn er nur sein gutes Essen hat; dabei steht er unter dem Pantoffel seiner Wirtschaftlerin. Poetisch bedeutend ist die Figur des alten Baldus, der von dem Buche seines freier gesinnten und wahrhaft begeisterten Sohnes Konrad, der „Bergpredigt,“ am Ende seines Lebens in schwere Zweifel gestürzt wird. Als er sich vor Augen hält, wie wenig seine Thätigkeit als Pastor die um ihn heranwachsende Menschheit eigentlich gebessert hat, verzweifelt er an sich. Aber er stirbt im Glauben an das Christentum seines Sohnes. Daß Krezer auch das niedere Volk Berlins zutreffend, wenn auch wenig exquidlich, wie es in Wahrheit ist, zu schildern versteht und zahlreiche humoristische Lichter anbringen kann, versteht sich von selbst. Im ganzen wieder eine Dichtung, die nur gemischte Empfindungen hervorruft.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
 Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig